

Botschaft zum Welt-AIDS-Tag
28. November 2008
von Alice Welbourn's Blog

Die Strafverfolgung von Menschen mit HIV steigt weltweit heimtückisch an. Dieser Artikel zeichnet die Entwicklung seit Alice Welbourn's „offenem Demokratie-Bericht“ dieses „Kriegs gegen Frauen“ für den Internationalen Frauentag 2008 auf.

Sie ist eine echte Herausforderung, diese AIDS-Sache: schaut man einen Moment weg, ist man ständig in Gefahr, von einer Keule getroffen zu werden. Vor zwei oder drei Jahren glaubten wir, den Kampf gewonnen zu haben, ob wir Menschen mit HIV unsere Medikamente gewissenhaft nehmen oder nicht; wir dachten, dieses spezielle Vorurteil wäre erledigt. Endlich gab es lebensrettende Behandlung auch für Afrika und den Rest der Welt; so wurden Menschen wie ich geschaffen – ich war und bin gesund, ich lebe und arbeite seit 20 Jahren mit HIV, acht davon mit anti-retroviralen Medikamenten. Spitäler, die früher vor kranken und sterbenden Menschen übergingen, wurden leer. Wenn wir rechtzeitig ständigen Zugang zu Medikamenten haben, haben wir eine lange Lebenserwartung, Dank dieses Lazarus-Effekts war es der Wirtschaft und Arbeitskräften, einzelnen Menschen und Familien möglich, wieder durchzustarten. Dennoch können nur 3 von 9 Millionen von uns, die diese Medikamente brauchen, sie bekommen. Wir sind noch weit entfernt von den „universellen Zugang 2010“-Verpflichtungen, die der Minister für Internationale Entwicklung, Ivan Lewis, erst wieder diese Woche befürwortet hat. So ist die Schlacht also noch nicht geschlagen, aber wir haben Hoffnung.

Dann, vor ein oder zwei Jahren, stellten wir fest, dass es darum ging, sicherzustellen, dass der Zugang von Frauen zur Behandlung funktioniert und zwar nicht nur während der paar Monate, als wir schwanger waren und Kinder in die Welt setzten, sondern ein Leben lang, und ob wir Mütter waren oder nicht. WHO- und UNAIDS-Berichte stellen kryptisch fest, dass „mehr Frauen als Männer“ anti-retrovirale Medikamente bekommen. Das ist nicht die ganze Wahrheit. In Wirklichkeit sind es nicht die Frauen also solche, sondern „Frauen, die als Behälter benutzt werden, um ungeborenen Kindern Medikamente zu verabreichen“. Schwangere Frauen werden gezielt zu „freiwilligen und vertraulichen“ Tests eingeladen – was von Gesundheitsministerien und ihrer Belegschaft weltweit mit verpflichtend und öffentlich übersetzt wird. Sie bekommen Medikamente, bis das Kind auf der Welt ist, damit die von der US-Regierung „Pepfar“-Finanzierungsverpflichtung, „das ungeborene Kind zu retten“ erfüllt ist. Dann werden Mutter und Kind von der „Betreuung“ des Gesundheitszentrums entlassen – bloss um festzustellen, dass ihr Kind dem HIVirus durch Stillen erliegt, weil sie sich eine Alternative nicht leisten können, nicht auf eine solche Notwendigkeit hingewiesen werden oder eine alternative Ernährung vor ihren neugierigen Nachbarn nicht verstecken können. Und um Salz in unsere Wunden zu streuen – wie mein vorheriger Artikel für offene Demokratie erläuterte: Frauen mit HIV werden jetzt kriminalisiert, weil wir HIV auf unsere Kinder übertragen, ohne Berücksichtigung der chronischen sozialen, wirtschaftlichen und medizinischen Komplexitäten dieses Virus.

Alice Welbourn ist eine internationale Aktivistin und Kämpferin für Frauenrechte und HIV/AIDS und frühere Vorsitzende der Internationalen Gemeinschaft der Frauen, die mit HIV/AIDS leben (ICW). Im Lauf des vergangenen Jahres kam die gesamte globale AIDS-Gemeinschaft zur gruseligen Erkenntnis, dass, während dieser und viele andere wichtige Kämpfe ausgefochten wurden, ein grosser Krieg gegen uns alle von HIV Betroffene weltweit ausgebrochen ist. Dieser Krieg heisst Kriminalisierung und seine Täter sind Regierungen, auf die wir uns verliessen, unsere Rechte zu schützen.

Ich selbst will keinen Krieg. Ich finde schon Wetteifern bei Spielen harte Arbeit. Ich bin jemand, die fest an die Macht einer positiven Sprache glaubt um Energie und Visionen und neue Wege der Weltsicht zu schaffen und danach zu handeln. Ich suche lieber Mediation und Versöhnung, und verwende nicht die Sprache und Metaphern von Aggression und Gewalt, die von den Regierenden strapaziert werden. Aber in der Sache AIDS fällt es mir unendlich schwer, eine positive Sprache zu finden, die wir brauchen um das Ausmass und die Dringlichkeit dessen hinüberzubringen, worum es geht. Und darum griff ich auf diese militante Ausdruckweise zurück. Es erschreckt mich, zu sehen, wie diese neuen Strafmassnahmen eingesetzt werden, mit welchem vernichtendem Eifer, und so Jahre der stillen sorgfältigen, engagierten und mitfühlenden Arbeit zerstört werden.

Prominente Menschenrechts-Anwälte wie die Kronanwältin Helena Kennedy, die letzte Woche bei der Eröffnungsrede des Sophia Forums in London diese Kriminalisierung von Menschen mit HIV mit jenem anderen Aufzwingen der Strafverfolgung verglich, die alle unsere Menschenrechte einschränkt – als Antwort auf den Terrorismus in den letzten Jahren. Sie beschrieb, wie Hysterie und Angst des „Anderen“ Regierungen dazu anregte, „nach dem Gesetz zu greifen“ in dem vergeblichen Versuch, das Ausbreiten von HIV zu „kontrollieren“, analog zu ihrem „Krieg gegen den Terror“. Sie betonte, wie Strafverfolgungen wegen HIV-Übertragung im Vereinigten Königreich unverhältnismässig oft auf männliche Flüchtlinge oder Asylsuchende abzielten. Um die Analogie weiter zu verfolgen, und aus ihrem Buch zu zitieren: „die Flammen der allgemeinen Angst werden durch Rhetorik und Verhalten der Regierung angefacht“.

Werden wir je aus der Geschichte lernen, dass das Gesetz ein stumpfes Instrument ist, was die öffentliche Gesundheit betrifft? Die Erfahrung der amerikanischen Prohibition (das Alkoholverbot), ebenso wie der Fall der Typhus-Mary fallen einem ein. Baroness Kennedy erinnerte an die Reaktion auf die Ankunft von „Grandgor’s Distemper“ in Edinburg 1497. Sie beschrieb, wie König James dekretierte, dass alle mit diesem neuen Krankheitsbild, wahrscheinlich Syphilis, entweder auf eine Insel verbannt oder mit einem Brand-Eisen auf der Wange gekennzeichnet werden müssen, damit alle über ihre Krankheit Bescheid wissen. Kennedy führte weiter aus, den Richter Michael Kirby aus Australien zitierend: „Panik. Alarm. Verbannung. Grausamkeit. Öffentliche Stigmatisierung. Gesetz. Dies sind die düsteren Begleiter von Krankheit und Epidemien. Die Frage ... ist, ob in den 500 Jahren, seit König James IV seine Proklamation gegen Grandgor erlassen hat, wir in unserem Verständnis der Grenzen und Möglichkeiten des Gesetzes angesichts einer öffentlichen Gesundheitskrise weitergekommen sind“.

Die Antwort ist tragischerweise ‚nein‘: eben diese Woche erfahren wir, dass Parlamentarier im indonesischen Papua eine neue Verordnung planen, Menschen mit HIV, die sexuell aktiv sind, Mikrochips einzupflanzen. Im kommenden Monat plant Uganda – einst ein strahlendes Beispiel von ‚good practice‘ in bezug auf eine mitfühlende Reaktion auf AIDS, und jetzt eines der grössten Empfänger von US-Regierungsgeldern – ein Gesetz zu verabschieden, das Paare zur Offenlegung verpflichtet, obwohl drei Frauen von ihren Männern in diesem Jahr wegen ihres HIV Status ermordet wurden. „Bewusste Ansteckung“ wird also ab sofort mit dem Tod zu bestrafen sein. Dies sind nur die jüngsten Schritte eines langen Weges weltweit, die uns alle, die mit HIV leben, kriminalisieren, isolieren und uns zum Feind machen auf eine Weise, die ungerecht, undurchführbar und erschreckend ist.

Um die Dinge zu erschweren, haben einige Frauenrechtsgruppen weltweit – darunter einige wohlmeinende, positive Frauen – diese Strafgesetze vorangetrieben und dabei gedacht, sie

könnten die Weitergabe von HIV durch Männer an ihre zahlreichen weiblichen Sexualpartner reduzieren, Frauen, die sich nicht trauen, den Gebrauch von Kondomen auszuhandeln.

Zu spät haben nun mehrere Aktivistinnen erkannt, dass diese Gesetze auch für sie gefährlich sind, da sie die ersten sind, die getestet werden – in Schwangeren-Ambulanzen – und die deshalb oft die Hauptlast von Schock und Schuld tragen. Solche Gesetze werden von mächtigen patriarchalischen Hegemonien – wie unsere eigene in Grossbritannien - entwickelt, wo männliche Establishment-Sexualität und weibliche Unterordnung institutionalisiert sind. Und so sind es Frauen – und andere, die am wenigsten in der Lage sind, sich zu verteidigen, wie schwule Männer, Asylsuchende, intravenöse Drogen-Gebraucherinnen, Arbeitsmigranten und Menschen in Gefängnissen – die am ehesten von der Einführung und Anwendung solcher Gesetze betroffen sind. In Wahrheit gibt es ganz wenige Frauen – oder Männer – in der Welt, die wirklich darauf versessen sind, dieses Virus zu verbreiten. Es ist die Angst vor Ablehnung, die die Offenlegung verhindert. Und doch beachten diese Gesetze, wie das Virus selbst, nicht die sozialen, wirtschaftlichen und anderen Umstände jener, auf die sie losgelassen werden. Kriminalisierung dient lediglich dazu, die Angst in uns allen, positive, negative oder die, die ihren Status nicht kennen, zu steigern.

Dieses Jahr haben wir auch viel über die Effektivität von Betreuung, Behandlung vor und Respekt für Menschen mit HIV erfahren. Jüngste medizinische Studien haben bestätigt, dass Menschen mit HIV, die Zuneigung und Unterstützung bekommen, eher dazu neigen, ihre Medikamente regelmässig zu nehmen, mit den Nebenwirkungen besser zurecht zu kommen und den hohen Grad der Adhärenz einzuhalten, der notwendig ist, damit die Medikamente wirken. Menschen, bei denen die Medikamente gut wirken und eine nicht nachweisbare Virus-Last haben, sowie keine anderen sexuell übertragbaren Krankheiten, können ungeschützten Sex mit jemandem haben mit verschwindend geringer Möglichkeit, HIV auf sie zu übertragen. Darüber hinaus können schwangere Frauen mit HIV und einer nicht nachweisbaren Virus-Last, mit einer 99,9% Chance ein Kind ohne HIV zur Welt zu bringen.

Können wir an diesem Welt-AIDS-Tag, im 60. Jahr nach der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen, eine gemeinsame Botschaft an ParlamentarierInnen weltweit senden und sie aufrufen, wie es Helena Kennedy so wirksam tat, den Menschenrechten aller, auch der Menschen mit HIV, Vorrang zu geben bei allem, was sie tun, um die Ansteckung durch das schädliche Virus zu reduzieren? Strafgesetze sollten in den Papierkorb der Geschichte wandern. Parlamentarier, Gesetzeshüter, Gesundheitspersonal, Medien – und wir, die Allgemeinheit – sollten etwas über die Macht des Mitgefühls lernen, das Körper wie Geist heilen kann. Unter uns müssen wir den Druck aufrecht erhalten, universelle Behandlung anzubieten und mit Demut zu verstehen, wie HIV jeden und jede von uns betreffen könnte.